

Wissen und Werkzeuge für den Wandel. Menschen machen Innovationen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements



Frank Schomburg ist Mitbegründer und Gesellschafter der nextpractice GmbH in Bremen. Er hält weltweit Vorträge

zum Thema Management von Instabilität und Kultur des Wandels.

Eine Besucherin fasste ihren ersten Eindruck wie folgt zusammen:

"Ich komme da zu dieser Tagung nach Schwerin und erwarte interessante Vorträge. Und da tritt als erster Vertreter eines Fachvortrags dieser junge und dynamische Mann, Frank Schomburg, an das Rednerpult und legt einen rasanten Vortrag über seine Sicht von 'Wissen und Werkzeuge für den Wandel – Menschen machen Innovationen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements' hin. Er spricht sehr schnell. Nicht alle können ihm folgen. Er bringt Dinge, von denen einige noch nichts gehört haben. Ich höre links und rechts und hinter mir: Das geht mir zu schnell. Das verstehe ich nicht. Was gibt uns das?"

Im Interview mit Frank Schomburg versuchen wir die Kernaussagen seines Vortrages zu verdeutlichen.

Frage 1: Herr Schomburg, mit Ihrem sehr guten Vortrag haben Sie uns Möglichkeiten und Ideen aufgezeigt, um durch aktives Handeln einen Beitrag zur Veränderung des Altersbildes zu leisten.

Auf welche Punkte sollten wir uns besonders konzentrieren?

Antwort:

Das aktive Handeln ist schon die Lösung. Je mehr Ältere aktiv werden, desto schneller wird sich das Bild des Alters ändern, weil sich das Alt-Sein selbst verändert. Unser bisheriges Bild ist von der Idee der strikten Trennung zwischen Erwerbsphase und Ruhestand geprägt. Alter bedeutete, passiv zu sein, nicht mehr tätig sein zu müssen, es vielfach auch nicht mehr zu können. Die Alten von heute sind erstens viel länger alt als früher und zweitens im Schnitt auch viel gesünder. Der so entstandene Möglichkeitsraum wird im Moment eher für das persönliche Wohlbefinden genutzt. Doch eine zunehmende Zahl älterer Menschen erkennt, dass Reisen und Konsumieren allein nicht befriedigen. Sie wollen einen Beitrag leisten und Verantwortung für die nachkommenden Generationen übernehmen. Und die Gesellschaft braucht das Erfahrungswissen und die Intuition der Älteren. Bürgerschaftliches Engagement gibt nicht nur dem eigenen Leben einen Sinn, es nützt allen.

Frage 2: In Ihrem Vortrag zeigen Sie auf, dass Vernetzung ein herausragendes Projekt der Gegenwart ist. Das Internet spielt dabei eine sehr wichtige Rolle. Vor dem Hintergrund, dass gerade bei den älteren Menschen noch ein erheblicher Nachholbedarf besteht, würde uns Ihre Empfehlung interessieren, wie wir mit diesem Defizit (50 % Non-Liner), das sich so

schnell (noch) nicht beheben lässt, umgehen können.

Antwort:

Das Internet mit seinen stets wachsenden Möglichkeiten ist ein wesentlicher Aspekt der weltweiten Vernetzung. Die Benutzerzahlen steigen auch bei den Älteren kontinuierlich an. Es haben noch nie so viele Senioren im Internet eingekauft wie jetzt. Hinzu kommt, dass das Internet immer benutzerfreundlicher wird. Die zunehmende Interaktivität erlaubt, nicht mehr nur passiv Inhalte zu konsumieren, sondern sie mit zu gestalten. Die Möglichkeiten des Lernens sind hier noch lange nicht ausgeschöpft.

Frage 3: Sie führen in Ihrem Vortrag Beispiele an, dass es nicht ausreicht, das Bestehende zu optimieren, sondern erst durch "Prozessmusterwechsel" eine wesentliche Verbesserung erreicht werden kann. Können Sie bitte erläutern, was das für die Veränderung des Altersbildes bedeuten könnte.

Antwort:

Aufgrund der beschleunigten Komplexität und Dynamik stehen nicht nur Unternehmen, sondern auch Institutionen und andere Zusammenschlüsse von Menschen immer häufiger vor der Notwendigkeit von grundsätzlichen Prozessmusterwechseln. In Wirtschaft und Gesellschaft wird es immer öfter darum gehen, nicht mehr nur das Bestehende besser zu machen, sondern nach grundsätzlich neuen Mustern und Lösungen zu suchen. Nun mag

man argwöhnen, dass Ältere als Beteiligte in Prozessmusterwechseln eher zu den beharrenden Kräften gehören. Doch es ist gerade die Intuition, die hilft. Der Mensch, der auf seine über Jahre gewachsene Erfahrung zurückgreift, ist für die Gestaltung von Prozessmusterwechseln unverzichtbar.

Frage 4: Ich zitiere aus Ihrem Vortrag: "Wer in der Netzwerkökonomie erfolgreich sein will, ist darauf angewiesen, die Wertewelten der Menschen zu analysieren und zu verstehen, was emotional resonanzfähig ist." Können Sie das bitte, vielleicht an einem Beispiel, erläutern.

Antwort:

Viele Menschen merken zurzeit, dass der Atmungsprozess zwischen den politischen Entscheidern und der Bevölkerung nicht mehr funktioniert. Beide sind mit der zunehmenden Komplexität und Dynamik einer sich globalisierenden und beschleunigenden Netzwerkökonomie konfrontiert. Die Politiker haben sich von den Wertemustern der Menschen abgekoppelt und verlassen sich nur noch auf sich selbst. Die Intelligenz und die Intuition Einzelner reicht aber zur Abschätzung von Trends und zur Lösungsfindung nicht mehr aus. Das daraus resultierende Unwohlsein drückt sich auf Seiten der Bevölkerung in stetig sinkenden Wahlbeteiligungen, abnehmender politischer Aktivität und einer diffusen Politikverdrossenheit aus – und verstärkt die kritisierte Tendenz realitätsferner Politik. Auf der anderen Seite ist aber auch das Verhalten der Menschen nicht mehr wie früher aus soziodemographischen Daten oder Milieus ableitbar. Entsprechend schwer tun sich etwa die Wahlforscher mit Prognosen. Die Menschen

fühlen sich von der Flut der Informationen und der Menge der Handlungsoptionen zunehmend überfordert. Sie handeln und entscheiden zunehmend intuitiv, auf der Basis ihrer emotionalen Bewertungen. Wer den Anforderungen der Bürger künftig gerecht werden und politisch handlungsfähig bleiben will, muss wissen, was emotional resonanzfähig ist. In diesem Zusammenhang stiftet das nextpractice-Team Bremen ein Pilot-Projekt zur Stadtentwicklung. Bremen steht als Stadtstaat und kleinstes Bundesland vor großen Herausforderungen. Der Wandel vom Werften- und Industriestandort zu etwas Neuem ist nicht abgeschlossen und vollzieht sich unter der Bedingung äußerst knapper finanzieller Ressourcen. Wer unter solchen Bedingungen Politik macht, muss wissen, wo die kritischen Resonanzpunkte in den Wertesystemen der Hansestädter liegen. So haben wir im Herbst 2006 mit dem von uns entwickelten Interviewverfahren nextexpertizer 300 Bremer Unternehmer und Bürger mit qualitativen Interviews nach ihrer Einschätzung der Stadt, ihren Zielvorstellungen und ihren persönlichen Wertvorstellungen befragt. Die Ergebnisse wurden Anfang Februar 2007 der Öffentlichkeit vorgestellt und stießen auf große Resonanz. Direkt nach der Landtagswahl im Mai werden wir in einem zweiten Schritt mit dem ebenfalls von uns entwickelten Online-Moderationsverfahren nextmoderator 250 der Befragten zu einem großen sozialen Gehirn verbinden und sie einladen, konkrete Empfehlungen für die neue Landesregierung zu entwickeln. Nach dem Motto: Bürger beraten die Politik.

Doch nicht nur die Politik und Wirtschaft, auch bürgerschaftliches Engagement ist zunehmend

darauf angewiesen, die Werthaltungen der für sie relevanten Gruppen, und das heißt letztendlich, der ganzen Bevölkerung, zu kennen. Wir bemühen uns im Moment, Sponsoren für eine umfangreiche Grundlagenstudie zu gewinnen. Im Rahmen eines „Werteweißbuchs Deutschland“ wollen wir die Einstellungen und Bewertungen der Bundesbürger für alle relevanten gesellschaftlichen Felder erfassen und jährlich der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Erste finanzielle Unterstützungszusagen liegen bereits vor.

Frage 5: In den drei generellen strategischen Empfehlungen sprechen Sie von einer Sinnstiftung. Würden Sie das bitte kurz erläutern.

Antwort:

Die drei strategischen Empfehlungen – Bildung intelligenter Netzwerke, intensive Bürgerbeteiligung und resonanzfähige Sinnstiftung – gehören zusammen. Netzworkebildung zielt darauf ab, übergreifende Zusammenarbeit zu stärken und Menschen über bisherige Trennlinien hinweg miteinander zu verbinden. Bürgerbeteiligung meint, Menschen auf allen Ebenen in die Lösung von für sie relevanten Problemen einzubeziehen und dafür auch neue Formen und Foren zu schaffen. Aus unserer Sicht kommt es darauf an, neue Formen kollektiver Intelligenz zu schaffen. Beides setzt jedoch voraus, dass wir wissen, warum wir das alles machen.

Wir werden in den nächsten Jahren vor großen Aufgaben stehen. Dazu gehören so komplexe Herausforderungen wie der weltweite Klimaschutz, die Bewältigung der Globalisierung oder die Gestaltung des demographischen Wandels. Vieles wird sich ändern

Ergebnis der Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

müssen, und manche Veränderungen werden schon jetzt als schmerzhaft empfunden. In dieser Situation kommt der Stiftung von Sinn eine hohe Bedeutung zu. Schon Nietzsche formulierte: „Wer ein Wozu zum Leben hat, erträgt auch jedes Wie.“ In einer Phase des Aufbruchs zu unbekannten Kontinenten ist die Faszination einer guten Antwort auf die Frage „Warum?“ der notwendige emotionale Boden, der es uns ermöglicht, bei den tastenden Schritten ins Ungewisse die eigene Verunsicherung zu ertragen. In einer Konsumstudie konnten wir zudem zeigen, dass Fragen der persönlichen Sinnstiftung über alle befragten Altersgruppen an Gewicht gewonnen haben.

Um in unserer Gesellschaft sinnstiftende Prozesse und Aktivitäten öffentlich anzuregen, hat Prof. Peter Kruse Ende 2006 gemeinsam mit einer Reihe von Führungskräften und engagierten Bürgern den „Verein zur Sinnstiftung in Deutschland“ ins Leben gerufen. Sinnstiftung ist der Dreh- und Angelpunkt für alle weiteren Veränderungen.

Mehr zu diesem Verein:
www.sinnstiftung-deutschland.de

Qualitätssicherung

Dazu gab es am 24. und 25.4.2007 in Fulda einen Workshop, veranlasst vom BMFSFJ und organisiert von kifas gGmbH Waldmünchen. Ziel dieses Workshops war es, durch Diskussion mit allen Beteiligten den Handlungsbedarf festzustellen und entsprechende Eckpunkte herauszuarbeiten. Dieses Ziel wurde erreicht. zusätzlich wurde eine Handlungsempfehlung erarbeitet. Wir werden demnächst darüber berichten

Am Ende der Tagung hatten wir noch einen Fragebogen ausgegeben, um eine Rückmeldung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erhalten und zu erfahren, was gefallen hat und was verbessert werden kann. Von den rund 100 ausgegebenen Fragebögen haben wir 45, teilweise sehr ausführlich ausgefüllt, zurück erhalten. Das Ergebnis der Befragung ist in der Grafik

dargestellt. Zusätzlich gab es eine Reihe von Anregungen, wie: weitere hochwertige Fachtagungen, Berichte aus den neuen Bundesländern im EFI Magazin, mehr Zeit für Arbeitsgruppen und Erfahrungsaustausch, Einrichtung einer Projektdatenbank, Teilnahmebestätigung und schnelle Einführung der *senior-Trainerin* Karte als Mitgliedsausweis.

